

ÜBERNATÜRLICHE ERSCHEINUNGEN IN BURGEN UND SCHLÖSSERN

Daß es übernatürliche Erscheinungen gibt, die sich dem Menschen durch die Sinnesorgane wahrnehmbar zeigen, wurde manchmal angezweifelt, insbesondere seit der „Aufklärung“. Neben der immer weiter gehenden Erforschung der Naturgesetze und der fortschreitenden Technik war der Bereich des Übernatürlichen zu wenig beachtet worden. Freilich ist der Volksglaube an solche Dinge stets lebendig geblieben, nicht zuletzt durch immer wiederkehrende derartige Erlebnisse. Daß diese jetzt seltener sind als noch vor 100 Jahren, darf nicht verwundern: Im Kraftfahrzeugverkehr sind Visionen, wie sie bei einsamen Wanderungen auftreten können, undenkbar, ebenso vor dem Fernsehgerät. Das Wissen um geheimnisvolle Tatsachen wurde dennoch immer gewahrt, alte Berichte weitergegeben und manchmal auch dichterisch ausgeschmückt. Heute ist das Interesse an diesen Geschehnissen in weiten Kreisen sehr stark, wie mir zahlreiche Gespräche mit Besuchern der Marksburg bewiesen haben.

Auch die Wissenschaft nimmt sich solcher Probleme in steigendem Maß an. Bekannt sind die umfassenden Untersuchungen von Professor Hans Bender, Leiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene an der Universität Freiburg im Breisgau. Er hat das Verdienst, wesentlich zum Verständnis des Übernatürlichen (der „Psi“-Kräfte) beigetragen zu haben. Die para-normalen Erscheinungen sind nach seiner Meinung „der Schlüssel zu einer erweiterten Ordnung der Natur und der Stellung des Menschen darin“. Schon immer waren bedeutende Denker von der Wirklichkeit solcher Geschehnisse überzeugt:

Schopenhauer (Versuch über Geistersehn) schreibt: „Manche Geistergeschichten sind ... so beschaffen, daß jede anderweitige Aus-

legung große Schwierigkeiten hat, sobald man sie nicht für gänzlich erlogen hält. Gegen dies letztere aber spricht in vielen Fällen teils der Charakter des ursprünglichen Erzählers, teils das Gepräge der ... Aufrichtigkeit, welches seine Darstellung trägt, mehr als alles jedoch die ... Ähnlichkeit in ... Hergang und Beschaffenheit der ... Erscheinungen, soweit auseinander auch die Zeiten und Länder liegen mögen, aus denen die Berichte stammen.“

Goethe (Eckermann, Gespräche mit Goethe, III) meint, „daß wir alle in Geheimnissen und Wundern leben und von einer Atmosphäre umgeben sind, von der wir noch gar nicht wissen, was sich alles in ihr regt und wie es mit unserm Geiste in Verbindung steht“, und *Shakespeare* (Hamlet I,5) sagt: „Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden als eure Schulweisheit sich träumen läßt.“ *Otto Piper*, der bekannte Burgenforscher, hat selbst ein Werk über den Spuk verfaßt (Der Spuk) und war überzeugt, „daß der Spuk zu den Dingen gehört, deren Begreifen und Erklären dem Menschen versagt ist“, und „daß von einem Zweifel ... an dem in Wirklichkeit vielfach vorkommenden Spuk nicht die Rede sein kann“.

*

Die übernatürlichen Vorgänge, die unser Thema betreffen, bestehen zunächst im *Erscheinen eines „Geistes“*, der Gestalt eines Toten. Der bedeutende Altertumswissenschaftler *Walter F. Otto* schreibt (Die Manen): „Es leben viele unter uns, die versichern, daß es ihnen begegnet sei, den ‚Geist‘ eines Verstorbenen zu sehen, und kaum einen dürfte es geben, der nicht wenigstens durch Erzählung von befreundeter Seite mit diesem ‚Wunder‘ in Berührung gekommen wäre.“ Die Berichte schildern die Gestalten als so wie im Leben aussehend, nur farblos grau, ebenso die Kleidung, sie sind lautlos, unberührbar, plötzlich verschwindend. Menschen, die die Erscheinung nicht sehen, bemerken sie durch eine Beugung, ein Gefühl auf der Herzgrube. Auch Tiere nehmen sie wahr.

*An der Saale hellem Strande
stehen Burgen stolz und kühn,
ihre Dächer sind zerfallen
und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.*

*Zwar die Ritter sind verschwunden,
nimmer tönet Speer und Schild,
doch dem Wandersmann erscheinen
in den altbemoosten Steinen
Nachtgestalten zart und mild.*

Franz Kugler
(gedichtet 1826 auf der Rudelsburg)



Abb. 1. Schloß Berlin (Zeichnung von Bodo Ebhardt)

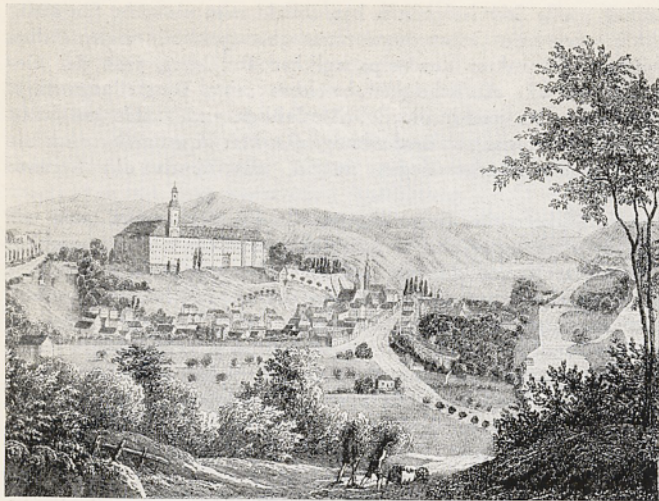


Abb. 2. Schloß Rudolstadt (Heidecksburg) (nach einem Stahlstich in: Albert Schiffler, Beschreibung von Sachsen, Stuttgart 1840)

In diese gleiche Gruppe gehören wohl die *Geräusch-Erscheinungen*, *Veränderungen an Gegenständen* und die Anwesenheit lebender Personen an zwei verschiedenen Orten (*Doppelgänger*). — Kurz sei verwiesen auf die Berichte von Menschen, die bereits klinisch tot waren und ins Leben zurückgerufen wurden: Sie hatten sich — völlig schmerzfrei — außerhalb ihres Leibes befunden und ihre Umgebung einschließlich ihres eigenen Körpers überblicken und Gespräche hören können. Ebenfalls sei angemerkt, daß ein Wesen der 4. Dimension, deren Existenz Einstein annimmt, in Raum und Materie der 3. Dimension hineingreifen könnte.

Weiterhin dokumentieren sich übernatürliche Vorgänge im *Sehen von gleichzeitigen Ereignissen an anderen entfernten Orten* sowie in der *Schau vergangenen oder zukünftigen Geschehens*. Der Seher blickt in eine andere Zeit und nimmt sie realistisch wahr, visuell und teilweise auch akustisch. „Präkognition ... nennt die Wissenschaft das Hellsehen in die Zukunft. ... Diese Schau ist viel seltener als telepathische Überbrückung von Raum und Zeit nach der Vergangenheit hin.“ (Pater Norbert Backmund). Weniger präzise sind *Ahnungen*. — Daß die Zeit nicht überall gleichmäßig abläuft, hat Einstein längst gezeigt und auf die Möglichkeit von Zeitverschiebungen hingewiesen.

*

Manche dieser übernatürlichen Erscheinungen sind besonders oft aus Burgen und Schlössern überliefert, vor allem der Spuk. Das hat mehrere Gründe: Das Interesse an solchen Bauten ist besonders groß, früher wie heute, und die Tradition ist entsprechend tief verwurzelt. Oft finden wir derartige Objekte in jahrhundertlangem Familienbesitz, Berichte werden von Generation zu Generation weitergegeben. Schließlich regen Burgen, Schlösser und

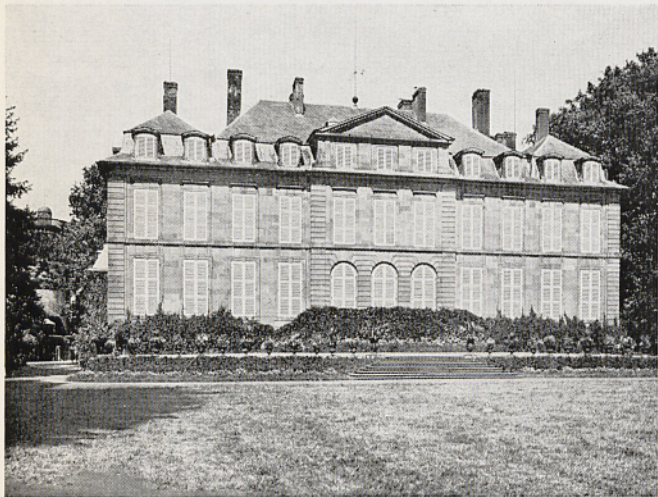


Abb. 3. Schloß Reichshofen (Bild im Archiv der D.B.V.)

Ruinen ganz besonders die Phantasie an. Rätselhafte Vorgänge, die anderswo rasch vergessen sind, bleiben hier lebendig. Freilich beruhen manche Erzählungen auf Einbildung oder sind lebenswerte Dichtungen. Diese letzte Gruppe ist jedoch dem Thema „Burgen sagen“ zuzurechnen.

Im Folgenden führen wir nur Beispiele an, die mit berühmten Persönlichkeiten verknüpft sind und auch aus diesem Grund die Aufmerksamkeit des Burgenfreundes beanspruchen.

Geistererscheinungen

Lieselotte von der Pfalz berichtete 1720 in einem Brief, daß der Dauphin (Sohn Ludwigs XIV.) in Schloß *Fontainebleau* eine Dame in braunem Kleid mit dem Kopf zum Fenster sah. Er vermutete darin die junge Herzogin von Foix und hustete, um auf sich aufmerksam zu machen, erblickte aber dann zu seinem Schrecken seine verstorbene Tante.

Kurz vor dem Tod *Friedrichs des Großen* 1786 sah die Königin im *Berliner Schloß* von ihrem Zimmer aus am Fenster eines Türmchens ein vorgebeugtes Gesicht. Ihre Damen, Kammerherren und Lakaien glaubten das gleiche zu sehen. Auch Prinzessin Luise, Schwester Louis Ferdinands, sah die Gestalt, die „Weiße Frau“. Unverwandt blickte man zu diesem Fenster, während das Gesinde hinlief, um es zu öffnen. Doch bevor man es erreichte, war die Erscheinung verschwunden. (Nach Aufzeichnungen der Prinzessin Luise).

Am Abend vor der Schlacht bei Saalfeld 1806 erschien dem Prinzen *Louis Ferdinand* von Preußen in Schloß *Rudolstadt* die „Weiße Frau“: Er saß an einem Klavier. Als die Schloßuhr Mitternacht schlug, erlebte er, die über die Tasten gleitenden Finger wurden steif. Sein Generaladjutant von Nostitz sah dem mit Befremden zu. Der Prinz ergriff eine Kerze und stürzte zur Tür. Die übrigen Gäste bemerkten das nicht, doch Nostitz eilte hinterher. Er sah Louis Ferdinand einer menschlichen Gestalt folgen, die in einen weißen Schleier gehüllt war und am Ende eines Korridors spurlos verschwand. Der Prinz schlug gegen die Mauer, um einen geheimen Ausgang zu finden, vergeblich. (Nach Aufzeichnungen des Generaladjutanten von Nostitz).

Napoleon nahm 1812 auf seinem Feldzug nach Rußland im *Neuen Schloß Bayreuth* Quartier. Vor seiner Ankunft ging Graf Münster, der Intendant der Bayreuther Schlösser, durch die Zimmer und sah dabei die „Weiße Frau“, verschwieg aber Napoleon das Erlebnis. Bei der Abreise am nächsten Morgen war der Kaiser auffallend verstimmt. „Ce maudit château!“ sprach er mehrmals vor sich hin und erklärte, daß er hier nicht mehr absteigen werde. Dann erkundigte er sich nach dem Kleid, das die „Weiße Frau“ auf dem im Schloß befindlichen Gemälde trage; das Angebot aber, dieses herbeizuholen, lehnte er entschieden ab. (Nach Aufzeichnungen des Grafen Münster).

Gräfin Editha von Haake, Hofdame der Kronprinzessin, sah vor dem Tod König *Friedrich Wilhelms III.* 1840 in *Berlin* nach einem Souper, als sie eine Treppe hinabstieg, an deren Ende eine Schildwache scheinbar eingeschlafen, das Gewehr daneben liegend. Es zeigte sich, daß der junge kräftige Soldat ohnmächtig war. Als er wieder zu sich kam, blickte er sich scheu um und versicherte er habe etwas Schreckliches gesehen: eine Frau in weißen Schleiern und furchtbar. (Nach „Vom Leben am preußischen Hofe 1815—1852“. Aufzeichnungen von ... Marie de la Motte-Fouqué, Berlin 1908).

1825 sah die Gräfin Taxis König *Maximilian I.* von Bayern beim Gottesdienst in der Hofkapelle der *Residenz München* neben einer schwarz verschleierte Dame. Als sie ihn später darauf ansprach, war er höchst erstaunt; er war in Nymphenburg gewesen. Am Abend des gleichen Tages verließ er frühzeitig einen Ball und fuhr nach Nymphenburg zurück. Am nächsten Morgen fand man den König tot. Noch am gleichen Tag wurde er aufgebahrt in der Hofkapelle, wo ihn Gräfin Taxis neben der Dame, der „Schwarzen Frau“ der Wittelsbacher, gesehen hatte. (Nach einem Bericht von Helena von Fortenbach).

Der Astronom *William Herschel* (* 1738) bezog 1772 mit seiner Schwester ein Landschlösschen, das ihm Freunde überlassen hatten. Als er sich eines Abends mit seinen Studien beschäftigte, erschien ein junger, elegant gekleideter Mann mit Spitzen an Hals und Ärmeln und nahm auf einem Stuhl Platz. Herschel saß der Gestalt gegenüber und fühlte bald einen Widerwillen gegen die Er-

Hoch auf dem alten Turme steht
des Helden edler Geist,
der, wie das Schiff vorübergeht,
es wohl zu fahren heißt.

„Sieh, diese Sehne war so stark,
dies Herz so fest und wild,
die Knochen voll von Rittermark,
der Becher angefüllt.

Mein halbes Leben stürmt' ich fort,
verdehnt' die Hälfte in Ruh,
und du, du Menschenschifflein dort,
fahr immer, immer zu!“

Johann Wolfgang von Goethe
(gedichtet 1774 beim Anblick der Burg Lahneck)



Abb. 4. Friedrich der Große am Schreibtisch (Holzschnitt in: Fedor von Köppen, Die Hohenzollern und das Reich, Band 2, Glogau 1884)

scheinung. Er fuhr in seinen Berechnungen fort. Offenbar, wie der Gelehrte erzählte, bemerkte nun auch das Gespenst, daß seine Anwesenheit nicht erwünscht war, und löste sich auf. (Nach einem Bericht des Dichters Albrecht Schaeffer über seinen Ururgroßvater).

Ernst Moritz Arndt, * 1769 auf Gut Schoritz, sah dort in seiner Jugend eine Gestalt, wohl einen Herrn von Kahlde. Dieser machte in einem grauen Schlafrock mit ein paar Pistolen unter dem Arm abendlich und miternächtlich häufig die Runde auf dem Hof, ging in den Keller und von dort durch das Gartentor, wo er die Bienenkörbe musterte. „Mir hat er die ersten kalten und heißen Gespensterschauer durch den Leib jagen müssen“, sagt Arndt. (Nach seinen „Erinnerungen aus dem äußeren Leben“).

1831 ging Jenny von Gustedt mit Prinzessin Augusta von Preußen durch den Park von Sanssouci. An einem Fenster des Schlosses erblickten sie den Schattenriß Friedrichs des Großen. Sie gingen näher: er saß auf einem Lehnstuhl in der Kleidung seiner Zeit. „Die Prinzessin und ich sahen uns sprachlos an. ... Was wir erlebt hatten, war ja gerade das, was Augusta nicht glauben wollte. ... Was sie selbst gesehen, ließ sich nicht ableugnen. Viel hätte sie darum gegeben, wenn es ihr erspart geblieben wäre, ernstlich über diese Dinge nachzudenken.“ (Nach Diana von Pappenheim und Jenny von Gustedt, Memoiren um die Titanen. Dresden 1932).

Während Königin Marie Antoinette in ihrem Ankleidezimmer zu Versailles einen Brief ihrer Mutter, Kaiserin Maria Theresia († 1780) las, deren letzten, begann die Uhr stark zu rasseln und mußte von Dienern entfernt werden. Diese Uhr kam später in die Tuilerien und von dort zum Zufluchtsort der Tochter Marie Antoinettes, Maria Theresia, in das Bussierresche Haus zu Straßburg. Dort erschien dem Mädchen 1793 plötzlich die Silhouette ihrer Mutter, und in diesem Augenblick schlug die Uhr. Es war die Stunde, in der die Königin sterben mußte. Nur allmählich

kehrte Farbe in das Gesicht des unglücklichen Kindes zurück. (Nach Diana von Pappenheim und Jenny von Gustedt, Memoiren um die Titanen. Dresden 1932).

Goethe besuchte als 30jähriger Schloß Reichshofen im Elsaß. Als er ankam und seine Sachen auspackte, trat eine schöne Frau in sein Zimmer, gekleidet in der Tracht des Volkes. Beim Mittagsschlag verschwand sie. Wieder begegnete sie Goethe auf dem Weg zum Speisezimmer; wie ein feiner bläulicher Duft war ihr Gewand. Der Dichter berichtete von seinem Erlebnis, der kleine Sohn des Hauses fragte: „Du hast dich wohl gefürchtet? Die sehe ich oft!“ (Nach Diana von Pappenheim und Jenny von Gustedt, Memoiren um die Titanen. Erlebtes mit Goethe ... Dresden 1932).

Als der spätere General, Freiherr Colmar von der Goltz-Pascha (* 1843) 6 Jahre alt war, lebte er auf Gut Fabiansfelde bei Königsberg in Preußen. Sein Vater war nach Danzig gereist. Der Knabe sah ihn von Groß-Lauth her über das Feld kommen und

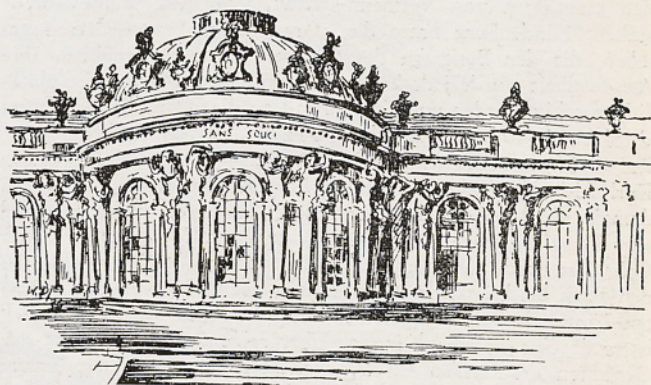


Abb. 5. Schloß Sanssouci (Zeichnung im Archiv der D.B.V.)

ihm zuwinken. Colmar lief ins Haus und erzählte dies. Obwohl es unglaublich schien, daß der Vater schon zurück sein sollte, gingen die Anwesenden hinaus. Es war niemand zu sehen. Am nächsten Tag kam die Nachricht, daß der Vater zur gleichen Zeit in Danzig an der Cholera gestorben war. (Nach der Biographie des Generals von Bernhard von Schmuterlöw).

Im Schloß *Miramar* bei Triest schreitet der Geist des früheren Herrn, des Kaisers *Maximilian von Mexiko* (erschossen 1867) nachts durch die Gemächer hin zur Terrasse und blickt dann auf Meer. Auch im Park will man ihn bei Mondschein gesehen haben. (Nach Anton von Mailly, Sagen aus Friaul und den Julischen Alpen. Leipzig 1922).

Otto Piper erzählt: „Zu den 750 von mir besuchten Burgruinen gehört auch das steiermärkische, im tiefen Walde nicht leicht zu findende *Dürnstein* (Band IV meines Werkes ‚Österreichische Burgen‘, Wien 1905). Während ich nun da mit Zeichnen und Messen beschäftigt war, schritt über den weiten Burghof ein Mann, der weder ein Tourist noch ein Arbeiter zu sein schien und von dem weder vor noch nachher etwas zu sehen war. Wenngleich mir die Sache einigermaßen unheimlich war, möchte ich freilich doch nicht mit Sicherheit sagen, daß es sich wirklich um Spuk gehandelt habe.“ (Nach Otto Piper, *Der Spuk*).



Abb. 6. Burg Dürnstein (Zeichnung von Otto Piper in: *Österreichische Burgen*, 4. Teil, Wien 1905)

In Schloß *Ostrau* bei Köthen in Anhalt weilte vor dem 1. Weltkrieg Paul von *Hindenburg* als Jagdgast. Er ging mit einer Kerze zu seinem Zimmer und traf auf dem Treppenabsatz eine alte Dame in grauem Kleid. Er stellte sich ihr vor, hielt sie aber für schwerhörig, da sie ihn nicht beachtete. Am nächsten Tag bat er den Hausherrn von *Veltheim-Ostrau*, ihm diese Dame vorzustellen. *Hindenburg* hatte die „Graue Dame“ von *Ostrau* gesehen, die den Besitzern des Schlosses selbst nie erschien. Ihre Anwesenheit wurde jedoch durch die Hunde angezeigt, die plötzlich unruhig wurden und sich jaulend an die Beine des Hausherrn drückten. (Nach einem Bericht von Dr. H. H. von *Veltheim*).

Rainer Maria *Rilke* war im Winter 1920—21 Gast des Obersten Karl Richard *Ziegler* auf Schloß *Berg* am Irchel bei Zürich. Da damals die Maul- und Klauenseuche herrschte, durfte niemand sein Haus verlassen. *Rilke* schrieb an Rudolf *Jungmans*: „Mein Gehen ist durch die strengen Einschränkungen der Viehseuche auf den Park beschränkt, in dem ich mir einen Weg von 121 Schritten Länge als Bahn vorgesetzt habe“. In dieser Abgeschlossenheit hatte er eine Spukerscheinung. Über seine Sammlung „Aus den Gedichten des Grafen C. W.“ berichtete er Anton *Kippenberg* bei seinem Besuch: Er habe eines Abends beim Auskleiden Verse vor sich hingesprochen, unter anderem: „*Berge ruhn, von Sternen*

überprägtigt; aber auch in ihnen flimmert Zeit, ach, in meinem wilden Herzen nächtigt obdachlos die Unzugänglichkeit.“ — und sich erstaunt gesagt: Diese pathetischen Verse sind doch nicht von dir! Ein wenig beunruhigt habe er sich wieder angekleidet und sich an den Kamin gesetzt. Plötzlich habe er auf dem Stuhl ihm gegenüber einen altmodisch gekleideten Herrn erblickt, der habe ihm aus einer alten vergilbten Handschrift Gedichte vorgelesen, in denen die Verse vorgekommen seien, die *Rilke* vor sich hingesprochen habe. Diese Verse habe er dann nachgeschrieben. Als dieser Vorgang mit italienischen Gedichten fortgehen sollte, habe er sich versagt. *Rilke* sprach in Bezug auf diese Gedichte von Plathheiten, Banalitäten und bat zu berücksichtigen: „Ich bin's nicht, es war so völlig ‚Auftrag‘, einschließlich der Initialen C. W., die ich nicht auszuschreiben wüßte, und jener Anmerkung ‚Palermo 1862‘; das diktierte sich so malgré moi, wie die Gedichte selbst, fliegend.“ (Nach *Else Buddeberg*, *Rainer Maria Rilke*. Stuttgart 1955).

Emanuel von *Swedenborg* wurde 1761 von der schwedischen Königin gebeten, ihren verstorbenen Bruder, den Prinzen *Wilhelm von Preußen*, zu befragen, worüber sie sich mit ihm in *Charlottenburg* unterhalten habe. Niemand konnte darüber Bescheid wissen außer ihr und ihm. Nach einigen Tagen erschien *Swedenborg* und erzählte der Königin das Gespräch wörtlich. (Nach *Kant*, *Geistersehen* u. a.).

Geräusch-Erscheinungen

Vor dem Tod *Karls des Großen* (814) bemerkte man eine häufige Erschütterung seiner Pfalz zu *Aachen* und ein beständiges Krachen des Gebälks in den Häusern, die er bewohnte. (Nach *Einhard*, *Vita Caroli Magni*).

In seinem 19. Lebensjahr ritt der spätere Kaiser *Karl IV.* (* 1316) nach *Prag* und wohnte auf der Burg im burggräflichen Hause. Im gleichen Raum schliefen seine Begleiter *Busko* und *Wilhartitz d. Ä.* Es brannte ein großes Feuer und viele Lichter — es war Winter —, Türen und Fenster waren verschlossen. Als die drei am Einschlafen waren, vernahmen sie Schritte. *Busko* stand auf, konnte aber nichts entdecken. Er steckte noch mehr Lichter an, trank aus einem Becher mit Wein und setzte ihn neben einen Leuchter. Darauf ging er zu Bett. Wieder hörte man Auf- und Abgehen, konnte aber niemand sehen. Plötzlich wurde der genannte Becher an die gegenüberliegende Wand geschleudert und prallte zurück ins Zimmer. Auch das Gehen war weiter zu hören. (Nach der Selbstbeschreibung der Jugend *Karls IV.*).

Als König *Friedrich Wilhelm I.* von *Preußen* 1730 verreist war, hörte die Königin eines Abends im Schloß *Monbijou* in *Berlin* furchtbaren Lärm im Nebenraum. Sie glaubte, eine Vase sei herabgefallen, man fand aber nichts in Unordnung. Das wiederholte sich dreimal. Es folgte ein noch viel fürchterlicheres Geräusch in einem Korridor. Die Königin ging mit ihren Begleiterinnen dorthin und hörte Gewimmer und Geschrei. Umher war nichts zu finden. Es war der Abend, an dem der König den Kronprinzen *Friedrich* (den späteren *Friedrich den Großen*) verhaften ließ, um ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. (Nach den *Memoiren der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth*).

Markgräfin *Wilhelmine von Bayreuth* berichtet, daß man 1733 in der Nacht, in der ihr Schwager Prinz *Wilhelm* starb, im *Bayreuther* Schloß Schritte, Klagen und furchtbares Wimmern hörte. 2 Schildwachen und ein Diener traten mehrmals in das betreffende Zimmer, ohne etwas zu sehen; sobald sie es aber verlassen hatten, begann der Lärm von neuem. 6 Schildwachen, die während der Nacht abgelöst wurden, bezeugten dasselbe. (Nach den *Memoiren der Markgräfin*).

Heinrich von Kleist (1777—1811) beschreibt in seiner Erzählung „Das Bettelweib von *Locarno*“ eine Geräuschercheinung: Schritte durch einen Raum, verbunden mit Rascheln des aufgenommenen und mitgetragenen Strohlagers. Die Darstellung geht zurück auf ein Spukerlebnis, das *Friedrich von Pful* (auf *Gielsdorf* in der *Mark Brandenburg*) hatte. (Nach *Curt Grützmacher*, *Anmerkungen in: Heinrich von Kleist. Sämtliche Werke*, München 1971). Auch *Goethe* berichtete über diesen Vorgang. *Diana von Pappenheim* führt seine Version an, die auch von einer sichtbaren Gestalt spricht. (Nach *Diana von Pappenheim* und *Jenny von Gustedt*, *Memoiren über die Titanen. Erlebtes mit Goethe*... *Dresden* 1932).

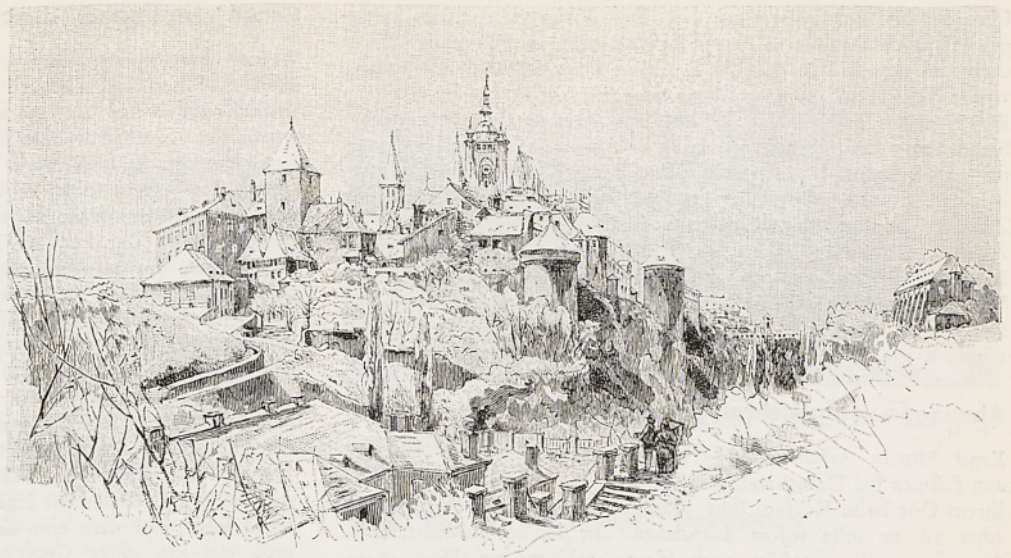


Abb. 7. Burg Prag (Hradčiny)
(Ansicht von Osten; Zeichnung in:
Die österreichisch-ungarische Monarchie
in Wort und Bild, Böhmen
I, Wien 1894)

Doppelgänger

Im Palast zu *St. Petersburg* hielt in gewissen Sälen eine adelige Leibgarde Wache. Zur Zeit der Zarin *Elisabeth* († 1762) sahen die Wachhabenden eines Nachts im Thronsaal zu ihrem Erstaunen die Zarin im Ornat auf dem Thron sitzen. Keiner hatte den Mut, gegen die Gestalt vorzuschreiten. Eine Hofdame weckte die Zarin, die ebenfalls den Thronsaal betrat. Sie ließ auf die Gestalt schießen, die dann im Pulverdampf zerfloß. (Nach Justinus Kerner, Blätter aus Prevorst).

Lord *Byron* unterhielt sich 1820 im *englischen Schloß N.* über Spuk. Man fragte ihn, ob er selbst zu den Doppelgängern gehöre und führte einige Berichte hierüber an. Byron lächelte und bestätigte damit diese Behauptungen. „Ich zweifle nicht, daß wir nach einem uns unbekanntem Vorgang doppelt, also auch noch an einem anderen entfernten Ort anwesend sein können, aber welcher von beiden ich in diesem Augenblick wirklich bin, überlasse ich Ihnen zu entscheiden.“

Veränderungen an Gegenständen und ähnliche Erscheinungen

Als *Luther* sich 1521 auf der *Wartburg* verborgen hielt, wahrte er in einem Kasten einen Sack mit Haselnüssen, die er von Zeit zu Zeit aß. Als er sich eines Abends zu Bett legte, begannen die Nüsse zu rollen, zu rumpeln und mächtig an die Balken zu stoßen. Bald war auf der Treppe ein Gepolter, als werfe man Fässer hinab. (Nach den Tischreden Luthers).

Der Bildhauer und Goldschmied *Cellini* wurde 1539 zum zweitenmal auf der *Engelsburg* in *Rom* gefangengehalten und streng behandelt; nur etwa 1½ Stunden drang das Licht in seinen Kerker. Er beschloß, sich das Leben zu nehmen und stellte sich ein großes Holz zurecht, um es wie eine Falle auf seinen Kopf schlagen zu lassen. Als er eben die Hand hinstreckte, um loszudrücken, ergriff ihn ein unsichtbares Wesen und schleuderte ihn fort, so daß er wie tot liegen blieb. (Nach Cellinis Lebensbeschreibung).

In der Nacht vor dem Tod König *Maximilians II.* von Bayern 1864 begann die Uhr der Theatinerkirche (Hofkirche St. Kajetan) gegenüber der Residenz in *München* ab 11 Uhr plötzlich, in kurzen Abständen immer wieder 12 zu schlagen; die Zeiger gingen richtig weiter. Mit dem regulären Mitternachtsschlag endete der Spuk und wiederholte sich nicht mehr. Man untersuchte das Werk: es war in Ordnung. Zwischen 11 und 12 Uhr mittags am nächsten Tag starb der König. — So ahnte man nichts Gutes, als die gleiche Uhr am 13. 6. 1886 kurz vor 7 Uhr stehen blieb. 6 Minuten vor 7 Uhr stand auch König *Ludwigs II.* Taschenuhr still, als bei seinem Tod im Starnberger See bei Schloß *Berg* Wasser in sie eingedrungen war. (Nach einem Bericht von Helena von Fortenbach).

Auf Gut *Obernigk* in Oberschlesien wollte man auf die Genesung der Gattin *Luise* des Dichters *Karl von Holtei* (1798—1880)

trinken. Als der Pokal erhoben wurde, hörte man einen Klang wie von gesprungenem Glas und aus dem Kelch fiel ein rundes Stück auf den Tisch. Um diese Stunde war *Luise* von *Holtei* in *Berlin* gestorben. Aus dem gleichen Pokal hatte sie 4 Jahre zuvor den Gästen Dank zugetrunken, die auf ihre Gesundheit als Neuvermählte getrunken hatten. (Nach von *Holtei*, Vierzig Jahre).

Sehen gleichzeitigen Geschehens an anderen entfernten Orten

Im *Vatikan* zu *Rom* sah Papst *Pius V.* 1571 die Seeschlacht von *Lepanto*. Als diese sich etwa um 5 Uhr nachmittags dem Ende näherte, war er mit der Prüfung von Rechnungen beschäftigt. In Gegenwart einiger Prälaten und des Schatzmeisters erhob er sich plötzlich, öffnete ein Fenster und blickte nach Osten, verharrte im Sinnen und sprach dann: „Lassen wir die Geschäfte liegen und danken wir jetzt Gott! Die christlichen Waffen erringen einen Sieg!“ Erst nach 2 Wochen kam die Nachricht hiervon nach *Rom*.

Johann Weichard Valvasor, Verfasser des bedeutenden Werkes „Die Ehre des Hertzogthums *Crain*“ (1689), sah bei einem Juden in *Venedig* einen „Zauberspiegel“. Gefragt, was er darin zu erblicken wünsche, sprach er einige nichtssagende Worte auf *Krainerisch* und sah nichts, als der Spiegel geöffnet wurde. Der Jude „Bat mich demnach, ich sollte ihn weiter nicht vexiren, sondern einen gewissen Anblick fordern. Hierauf versprach ich, ein Gewisses zu begehren, und sagte in *Crainerischer Sprache*: ‚Ich begehre mein Haus zu sehen!‘ Gleich alsbald er nur den Vorhang weggerückt, erblickte ich darauf mein Schloß *Wagensberg* (= in *Krain*) in dem Spiegel recht eigendlich.“ (Nach *Valvasor*, Die

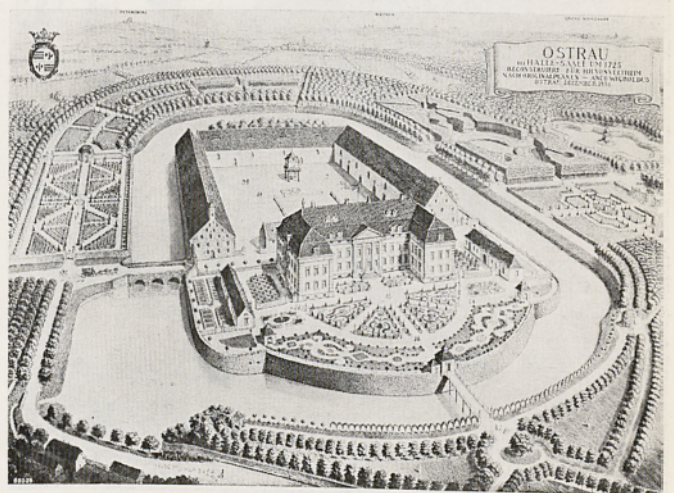


Abb. 8. Schloß Ostrau (um 1700, Zeichnung von Anco Wigboldus)

Ehre des Hertzogthums Crain). — Den Visionen in einem Spiegel entsprechen solche in einem Kristall oder an blinkenden Flächen und dem Hören auf das Rauschen einer Muschel, um unbe- wußte Vorstellungen bemerkbar zu machen.

Den Tod des Zaren *Peter III.* auf Gut *Ropscha* 1762 verkündete Swedenborg auf einer Gesellschaft in Amsterdam. Er veränderte mitten im Gespräch sein Gesicht. Auf Fragen antwortete er, jetzt in dieser Stunde sei der Zar gestorben und gab die Todesart an. Zeitungen bestätigten später die Aussagen.

Als König *Alfons XII.* von Spanien 1885 im *Prado* starb, rief Marshall *Francisco Serano y Dominguez*, bekannt durch seinen Staatsstreich 1874 gegen die Republik, der in Madrid ebenfalls im Sterben lag, der König sei tot. (Nach dem Bericht seiner Gemahlin).

Ahnungen von gleichzeitigem Geschehen

Ernst Moritz *Arndt* (1769—1860) erzählt: Frau von Zanthier aus *Pütznitz* bei Damgarten saß bei einer Nachbarin 1/2 Meile von ihrem Gut beim Kaffee, fuhr plötzlich auf und rief ihrem Kut- scher zu, er solle sofort anspannen. Ihr sei so unbeschreiblich Angst, sie müsse sogleich nach Hause, erklärte sie. Dort ange- kommen erfuhr sie, daß ihr kleinstes Kind in heißes Wasser ge- fallen und tot war. — Die gleiche Frau von Zanthier hatte einen Sohn als Zögling in Barth, etwa 2 Meilen von Pütznitz. Als dieser einen Arm brach, bestellte man einen Boten, der Briefe zur Mutter bringen sollte. Als man ihn abfertigen wollte, kam ein Wagen, Frau von Zanthier sprang heraus und fragte, was ihrem Sohn für ein Unglück begegnet sei. (Nach *Arndt*, *Erinnerungen — Gesichte — Geschichten*).



Abb. 9. Wartburg (Vogtei; Zeichnung von Otto Ubbelohde)

Sehen vergangenen Geschehens

Werner *Bergengruen* schreibt: „Eine Hellscherin, Witwe eines Berliner Schneiders, ein ... gänzlich ungebildetes Wesen, ... wurde einmal auf ein *märkisches Schloß* mitgenommen. Hier wurde ihr ... ohne weitere Erklärung ein altertümlicher Gegen- stand gezeigt, ich weiß nicht mehr, war es ein Degen oder ein Orden. Sie begann sofort in Umrissen einen Lebenslauf zu schil- dern, den sie nur nicht zu lokalisieren und mit Namen auszu- statten wußte. Es war der Lebenslauf *Napoleons I.* und der Gegenstand, ein ererbtes Beutestück aus den Befreiungskriegen, hatte sich tatsächlich in seinem persönlichen Besitz befunden, was der versammelten Gesellschaft selbstverständlich bekannt war.“ (Nach *Bergengruen*, *Über die Hellscherei*; 1945 geschrieben).

Spät abends hörte *Nikolaus II.* in seinem Arbeitszimmer im Winterpalais zu *St. Petersburg* eine gedämpfte Stimme aus dem Nebenzimmer, in dem sich nachts ein Posten aufhielt. Er öffnete die Tür und sah einen offenen Sarg mit *Alexander III.*, wie er 1894 in der Peter-Pauls-Kathedrale aufgebahrt gewesen war. Auf Sarg und Fußboden lagen Kränze, am Kopfende stand ein Kandelaber, auf dem eine Kerze brannte; ein entsetzlicher Ge- ruch wie aus einer Gruft erfüllte den Raum. Eine dumpfe Stimme kam von hinten; der Zar bemerkte die zu Tode erschrockene Schildwache. Der Posten führte sein Bajonett gegen die Gestalt, aber bevor es den Körper berührt hatte, war dieser verschwunden und mit ihm der Sarg, die Kränze, der Kandelaber und der Geruch. (Nach dem Bericht der Hofdame *Vera Branitz- kaya*, „*Zeit im Bild*“ 1916).

*

Das Hören längst verklungener Musik erlebte der schwedische Dichter *Verner von Heidenstam* (1859—1940) auf einem Rit- tergut in *Södermanland*, das er für einen Winter gemietet hatte. Nachts wurde er oft von einer Musik geweckt, deren Herkunft ein Rätsel blieb. Tonfolge und Töne unterschieden sich von allem, was er je gehört hatte, sie schienen von einem harfen- ähnlichen Instrument zu kommen. Die Klänge begannen in der einen Ecke des Zimmers und flossen an die andere Seite über, um durch die Wand zu schwinden. Die Gattin des Dichters konnte die Melodie bald auswendig, auch das Dienstmädchen hatte sie gehört. *Heidenstam* zeichnete sie auf. Eine Unter- suchung ergab, daß sie sich auf der mittelalterlichen mixolydi- schen Tonleiter aufbaute. (Nach „*Neue Zeitschrift für Musik*“, Leipzig 1914).

Sehen zukünftigen Geschehens

Michael Nostradamus (1503—66) gibt in seinen Zenturien eine prophetische Weltgeschichte der Zeit von 1552 bis 3797 n. Chr. Er berichtet darin mehrfach über Ereignisse in Schlössern, so über die Gefangenschaft *Karls I.* von England († 1649) in Schloß *Windsor* (Zent. 8, 37):

„*La forteresse aupres de la Tamise
Cherra par lors le Roy dedans serré:
Aupres du pont sera veu en chemise
Vn denant mort, puis dans le fort barré.*“

„Die Festung in der Nähe der Themse (= Windsor). Fallen wird der König (*Karl I.*), der darin eingeschlossen ist. In der Nähe der Brücke (= Steg von einem Fenster des *Whitehall Palace* in London zum Blutgerüst) wird er vor dem Tod im Hemd gesehen (Er hatte Mantel und Wams abgelegt). Dann wird er beigesetzt in der Festung (= Windsor).“
Zent. 9, 34 verkündet die Stürme auf die *Tuileries* in *Paris* 1792:

„*Le part soluz mary sera mitré,
Retour conflict passera sur le thuille:
Par cinq cens vn trahyt sera tiltré,
Narbon et Saulce par couteaux auons d'huile.*“

„Der abgereiste, verlassene Gatte (= *Ludwig XVI.*) wird nach der Rückkehr (= von der Flucht) mit der *Mithra* (= *Jakobiner- mütze*) bedeckt werden. Durch *Fünfhundert* (= 516 *Marseiller*) wird der Streit auf die *Ziegelei* (= *Tuileries*) vordringen. Ein Verräter wird sein *Narbon* mit hohem Titel (= *Graf Narbonne*,

der sich zwischen den Parteien halten wollte, was ihm Nostradamus verübelt) und Saulce, als Hüter, Ahnen des Öls (= Sauce, Gemeindegewalt in Varennes, von niederer Abkunft, in dessen Krämerladen die Königin zwischen zwei Paketen Talglüchtern saß). — Der Ort Varennes wird in Zent. 9, 20 bei der Schilderung der Flucht der Königsfamilie genannt.

Wo sich das in Zent. 2, 87 Gesagte abspielen wird, ist jetzt noch nicht zu ermitteln: „*Après viendra des extremes contrées, Prince Germain, sus le throsne doré*“, „Dann wird aus fernen Gegenden ein deutscher Fürst auf den goldenen Thron gelangen.“; wahrscheinlich in einem deutschen Schloß, denn „*Le saint Empire viendra en Germanie*“, „Das Heilige Reich wird nach Deutschland kommen“, wie wir aus Zent. 10, 31 wissen, ein Friedensreich in der Mitte Europas, das durch viele Jahrhunderte bestehen wird. Freilich dürfen wir die Erfüllung dieser Verse erst in ferner Zukunft erwarten.

Nostradamus wohnte seit 1548 als Arzt in Salon de Provence und wurde dort schon zu seinen Lebzeiten als Seher berühmt. Nachdem 1555 der erste Teil seiner Zenturien erschienen war, ließ ihn König Heinrich II. 1556 an seinen Hof nach Paris kommen. Der Prophet warnte den Herrscher vor einem Zweikampf, vergeblich: 1559 starb Heinrich II. an den Folgen eines Turnierunfalls. Zent. 1,35 deuteten die Zeitgenossen bereits damals richtig auf dieses Ereignis.

1564 weilte Königin-Witwe Katharina von Medici im Schloß de l'Emperi zu Salon, wo sie Nostradamus empfing. Dort zeigt ein Bild des Malers Denis Valverone sie mit ihrem Sohn, König Karl IX., sowie einem Knaben, Prinz Heinrich von Navarra. Dieser werde, prophezeite Nostradamus, einmal die Krone Frankreichs tragen (Heinrich IV.).

Zarin Katharina II. ließ 1755 in Oranienbaum einen Garten anlegen. Ihr Gärtner Lamberti hatte bereits der Prinzessin Elisabeth vorausgesagt, daß sie Kaiserin werde, er prophezeite Katharina, daß sie souveräne Zarin werde und nannte das Jahr der Thronbesteigung 6 Jahre vor dem Ereignis. „Er sprach mit einer Zuversicht, in der nichts ihn zu erschüttern vermochte.“ (Nach den Denkwürdigkeiten der Zarin Katharina II.).

Dr. Bernhard von Gudden, Professor der Psychiatrie, der König Ludwig II. von Bayern auf Schloß Berg behandelte, erschien am 13. 6. 1886 verstört zum Frühstück. Seine Frau und sein Freund Fürst zu Eulenburg-Hertefeld, die mit am Tisch saßen, bemerkten es sofort. Dr. Gudden berichtete, er habe einen furchterlichen Traum gehabt: „Ich sah mich im Wasser, in einem See. Ich rang mit einem hünenhaften Mann. Es war ein entsetzlicher Kampf, ich habe eine Höllenangst ausgestanden.“ Am Abend des gleichen Tages fand er gemeinsam mit Ludwig II. im Starnberger See bei Schloß Berg den Tod.

Im bischöflichen Palais zu Großwardein träumte am 28. 6. 1914 um 4 Uhr morgens Bischof Joseph von Lanyi, der Erzherzog Franz Ferdinand in der ungarischen Sprache unterrichtet hatte, auf seinem Tisch liege ein schwarz umrandeter Brief von diesem. Als er den Umschlag öffnete, zeigte sich am Kopf des Bogens ein buntes, bewegtes Bild: der Verlauf des Mordes von Sarajewo. Weiter unten stand ein Text: der Erzherzog teilte mit, daß er das Opfer eines Verbrechens wurde. Am Nachmittag wurde die Untat Wirklichkeit.

Bolko Freiherr von Richthofen, Historiker und Dichter, berichtet über eine Vision seiner Mutter auf Schloß Mertschütz bei Liegnitz: „Meine inzwischen verstorbene Schwester fand 1927 auf dem Schreibtisch unserer schlafenden Mutter eine neue von ihr verfaßte Skizze und las sie gleich, da unsere Mutter uns ihre literarischen Skizzen immer entweder selbst vorlas oder zum Lesen gab. Am anderen Morgen fragte meine Schwester unsere Mutter: ‚Wie kommst du denn darauf so etwas zu schreiben? Ein solches Geschehen kann, darf und wird es nie geben! Hierauf erwiderte unsere Mutter, an meiner Schwester vorbei in die Ferne schauend: ‚Ach Kind, das hast du gelesen. Ich wollte euch allen ausnahmsweise diese Skizze nicht zeigen. Frag nicht weiter. Auch das kommt. Ich sehe es.‘ — Es handelte sich dabei um die Heimatvertreibung der Schlesier, die meine Mutter bereits im Jahre 1927 hellseherisch vorausgesehen und in der mit der neutralen Überschrift ‚Mein Garten‘ versehenen Skizze mitsamt ihrem trauererfüllten Abschied von ihrem Garten kurz geschildert hatte.“ (Nach einem Brief von Professor Dr. Bolko Freiherr von Richthofen an den Verfasser vom 25. 1. 1978).

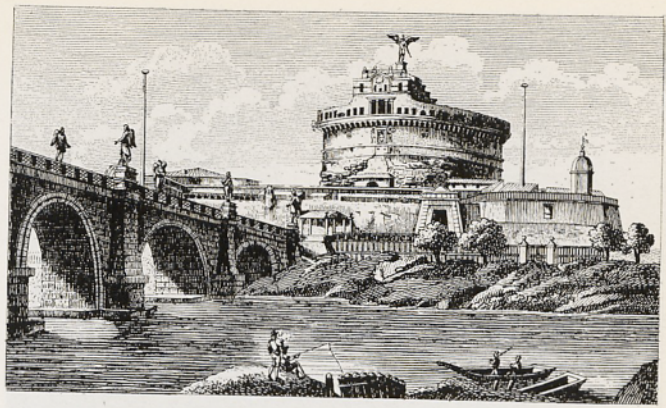


Abb. 10. Engelsburg in Rom (Stich von P. Palmucci nach einer Zeichnung von I. Pfyffer um 1825)

Ahnungen von zukünftigem Geschehen

Mehrere Jahre vor der französischen Revolution ging Marie Antoinette mit ihrer Gesellschaft im Lustwäldchen des Kleinen Trianon in Versailles spazieren und traf einen wohlgekleideten Mann, der sich sogleich ehrfürchtig entfernte. Die Königin erschrak, zitterte und fühlte sich von heftigem Abscheu ergriffen, den sie sich nicht erklären konnte. Der Mann, der Bierbrauer Santerre, kommandierte später bei der Verhaftung und Enthauptung des Königs und seiner Gemahlin die Pariser Nationalgarde. (Nach Justinus Kerner, Blätter aus Prevorst).

1858 kam Richard Wagner in Begleitung seines Freundes Karl Ritter in Venedig an. Beide Gefährten waren in ausgelassener Stimmung. Sie schlug bei Wagner plötzlich um: das Aussehen der Gondel bei der Fahrt auf dem Canale Grande hatte ihn erschreckt, er meinte an einem Leichenkondukt teilzunehmen und war in banger Stimmung, die auch bei der Besichtigung des Dogenpalastes nicht schwand. 1883 starb Richard Wagner im Palazzo Véndramin-Calergi (ehemals Loredan) am Canale Grande; eine Trauergondel nahm ihn auf. (Nach Richard Wagner, Mein Leben, u. a.).

Vorankündigungen von zukünftigem Geschehen

Victor von Scheffel (1826—1886) schreibt in seinem Gedicht „Rodensteins Auszug“:

„Es regt sich was im Odenwald
Und durch die Wipfel hallts und schallt. —
Der Rodenstein zieht um.“

O, römisch Reich, du bist nicht mehr,
Doch reit' ich noch zu deiner Ehr! ...“

Der Dichter schildert den Zug des Ritters von Rodenstein, der immer, wenn ein Krieg bevorsteht, mit seinem Gefolge von Burg

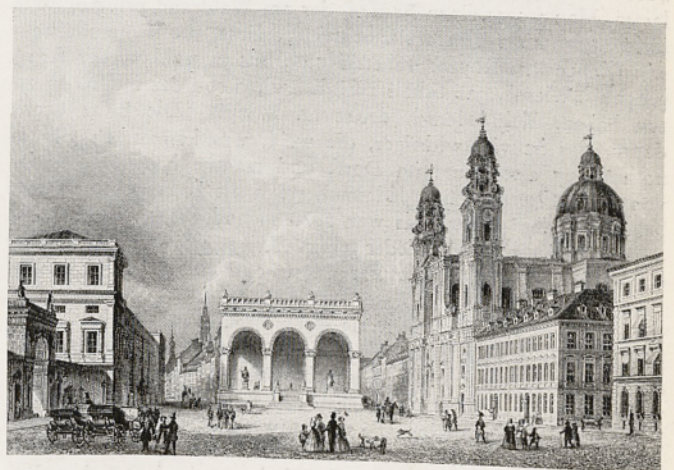


Abb. 11. München, Residenz, Feldherrnhalle und Theatinerkirche (Stich von J. Poppel nach einer Zeichnung von Seeburger um 1840)



Abb. 12. König Ludwig II. von Bayern (Bild im Archiv der D.B.V.)

Schnellerts (seinem Friedenswohnsitz) durch einen Bauernhof (die „Hal“ in Oberkainsbach) zur Burg *Rodenstein* zieht, eine wilde Jagd mit Hundegebell, Pferdewiehern, Rufen und Kettengerassel. Protokolle hierüber gibt es seit 1743, das letzte stammt von 1805. Auch 1914 und 1939 soll der Rodensteiner erschienen sein, ebenfalls 1955 und (in umgekehrter Richtung) 1963.

Arnold Freiherr von *Vietinghoff-Riesch* auf *Neschwitz*, Professor der Forstgeschichte und Schriftsteller, sah Frühjahr 1939 im Revier des Schlosses *Gaußig* in der Oberlausitz eine seltsame Naturerscheinung: Adam Graf von *Schall-Riauour* zeigte ihm eine Eiche, deren Krone schneeweiß war. Der Professor nahm eine Probe davon, um sie im Forstbotanischen Institut untersuchen zu lassen. Man fragte einen Bauern, der am Waldrand pflügte. „Wie soll ich das nicht bemerkt haben, Herr Graf, die Leute schütteln schon lange den Kopf darüber. Nun wirts ja wohl wieder Krieg geben!“ „Wieso“, gab *Schall* zurück, „wieso soll das mit Krieg zu tun haben? Kein Mensch denkt an Krieg!“ „Die Eiche denkt daran, das ist viel wichtiger, die weiß, was kommt. Es gibt ja noch genug alte Leute im Dorf, und manche haben es wieder von ihren Eltern gehört. Jedesmal, wenn die Eiche weiße Blätter bekommt, gibts Krieg. Das war 1870 so und 1914, und jetzt, ja, da wirts jetzt wohl wieder einen Krieg geben.“ (Nach Frh. v. *Vietinghoff-Riesch*, Letzter Herr auf *Neschwitz*, *Limburg* 1958).

Die Verknüpfung des Schicksals einer Familie mit einem Gegenstand erwähnt *Udo von Alvensleben*, Kunsthistoriker, bekannt durch seine Tagebücher (herausgegeben durch *Harald von Königswald*). Eine Frau von *Alvensleben* auf Burg *Calbe* an der Saale habe einen goldenen Ring von einer Zwergin (unter den Zwergen sind wohl unterworfenere und sozial tiefstehende Bevölkerungsteile zu verstehen) als Dank für Hilfe erhalten, mit dem Gebot: Solange er ungeteilt bei dem Geschlecht bleibe, werde es blühen,



Abb. 13. Schloß Berg am Sternberger See (Bild im Archiv der D.B.V.)

andernfalls werde es ihm schlimm ergehen. Dennoch teilten 3 Brüder, die Stammväter der Hauptlinien, den Ring. Die „Rote Linie“ entledigte sich des Reifes freventlich zu *Rogätz* und erlosch. Die „Weiße Linie“ schmolz ihren Ring ein und vergoldete damit einen (noch vorhandenen) Abendmahlskelch; sie ist stets von der Gefahr bedroht, auszusterben. Die lebenskräftige „Schwarze Linie“ bewahrte den Ring sehr sorgfältig in *Calbe*, später in *Erxleben*, in Kriegszeiten auch in Klöstern und Kirchen. 1945 wurde er aus *Erxleben* geborgen, seit 1946 befindet er sich in der Obhut eines westdeutschen Domkapitels: Das beweist, wie ernst die Familie diese Tradition nimmt. (Nach *Udo von Alvensleben*, *Alvenslebenschs Burgen und Landsitze*, *Dortmund* 1960).

Die Verbindung des Schicksals mit einem Glas, einem bunt emaillierten syrischen Becher des 13. oder 14. Jh., schildert *Ludwig Uhland* in seinem Gedicht „Das Glück von *Edenhall*“ (*Schloß in England*). Freilich ist die dort dargestellte Handlung erfunden, das Gefäß befindet sich unversehrt im Besitz der Familie.

Geheimnisvolle Kräfte

Wilhelm von Kugelgen (1802–67) verirrt sich auf einer Wanderung nach Schloß *Hummelshain* (Thüringen) in einem dichten,

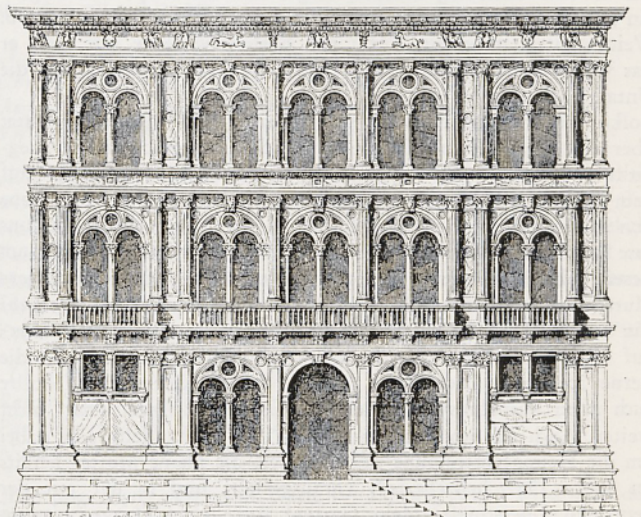


Abb. 14. Palazzo Véndramin-Calergi in Venedig (Abbildung in: *Oscar Mothes*, *Geschichte der Baukunst und Bildhauerei Venedigs*, Band 2, *Leipzig* 1860)

unwegsamen Wald. Nach einer kurzen erquickenden Ruhe erschien ihm plötzlich alles heimisch, Wurzeln, Grashalme und Steine. Eine Kenntniss der Stelle aus der Kindheit wäre mit all diesen Einzelheiten nicht denkbar. Neu belebt schritt Kugelgen weiter von einem bekannten Ding zum anderen, bis er, außerhalb des Waldes, die nächtlichen Umrisse des Schlosses sah. (Nach Kugelgen, Jugenderinnerungen eines alten Mannes).

In der Pfalzkapelle zu *Aachen* befand sich eine Inschrift in roter Farbe, in deren letzter Zeile die Worte *Carolus princeps* standen. Wenige Monate vor dem Tod *Karls des Großen* war das Wort *princeps* (= Fürst) völlig erloschen. (Nach Einhard, *Vita Caroli Magni*).

Prinz Eugen von Savoyen wurde am Morgen des 21. 4. 1736 in seinem Stadtpalais zu *Wien* tot im Bett aufgefunden. Das Wiener Volk behauptete, er sei in der 3. Morgenstunde verschieden, in welcher Zeit man das angstvolle Brüllen seines Lieblingslöwen in der Menagerie des Schlosses *Belvedere* gehört habe. (Nach Viktor Bibl, *Prinz Eugen*, Wien 1941).

Schiller fand 1782 Aufnahme bei Frau *Henriette* von Wolzogen in einem Haus nahe deren Herrensitz *Bauerbach* bei Meiningen. Mit dem Verwalter des Gutes wanderte er oft in die umliegenden Wälder. Auf einem einsamen Platz zwischen wildem Gestein ergriff ihn das Gefühl, daß hier ein Toter begraben liege. Kurz darauf berichtete sein Begleiter von einem Mord an einem Fuhrmann, der da bestattet sei. (Nach *Caroline* von Wolzogen, *Schillers Leben*).

Goethe glaubte an eine anziehende Kraft im Menschen, die unter Liebenden besonders stark ist und auch in die Ferne wirkt. Er berichtet, daß ihn oft auf einsamen Spaziergängen ein mächtiges Verlangen nach einem geliebten Mädchen überfiel und er so lange an sie dachte, bis sie ihm entgegenkam. So durchstreifte er in seinen ersten *Weimarer* Jahren die Stadt in sehnsüchtigen Gedanken an die Geliebte. Es war beim Haus, das später *Schiller* bewohnte, als es ihn „anwandelte umzukehren und zurück zum *Palais* und von dort eine kleine Straße rechts zu gehen. Ich hatte kaum 100 Schritte in dieser Richtung getan“, als ihm die Ersehnte entgegenkam. (Nach *Eckermann*, *Gespräche mit Goethe III*).

*

Soweit die Berichte; selbst wenn man den Standpunkt des von *Goethe* im *Faust* (I, *Walpurgisnacht*) verspotteten „*Prokrophantasmisten*“ (= *Friedrich Nicolai*) einnimmt:

„Ihr seid noch immer da! Nein, das ist unerhört,
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!

Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel,

Wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel“,

so bleibt der kulturgeschichtliche Wert derartiger Darstellungen unbestreitbar. Auf jeden Fall sollte man alle Zeugnisse solcher Erscheinungen auf Burgen und Schlössern sammeln, um für die Erforschung möglichst umfangreiche Unterlagen zu besitzen. Der Verfasser bittet um Hinweise.

Dr. phil. Wilhelm Avenarius, Marksburg

Literatur

Backmund, Pater Norbert, Hellscher schauen die Zukunft. Eine kritische Studie. Kloster Windberg bei Bogen 1961.

Bender, Hans, Parapsychologie. Ihre Ergebnisse und Probleme. Bremen 1970.

Bender, Hans (Herausgeber), Parapsychologie. Entwicklung, Ergebnisse, Probleme. Darmstadt 1974³.

Bender, Hans, Unser 6. Sinn. Stuttgart 1971.

Bender, Hans, Verborgene Wirklichkeit. Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie. Olten 1973.

Bockel, Otto, Die deutsche Volkssage. Leipzig 1914².

Centurio, N. Alexander, Nostradamus, Prophetische Weltgeschichte. Bietigkeim 1977.

Grabinski, Bruno, Beweise aus dem Jenseits. Wiesbaden 1964.

Grabinski, Bruno, Spuk und Geistererscheinungen. Graz 1953⁴.

Keller, Werner, Was gestern noch als Wunder galt. Die Entdeckung geheimnisvoller Kräfte im Menschen. Zürich 1973.

Küther, Waldemar, Nostradamus, ein Prophet der Weltgeschichte, in: *Genealogisches Jahrbuch*, Band 9, Neustadt/Aisch 1969, S. 135—139.

Otto, Walter F., Die Manen. Darmstadt 1958².

Piper, Otto, Der Spuk. München 1922².

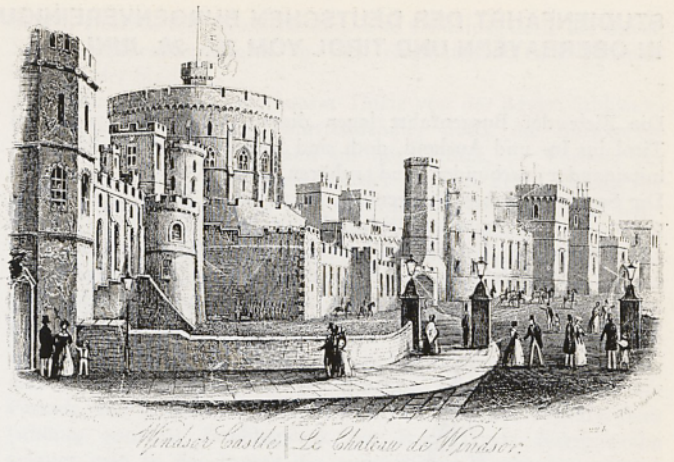


Abb. 15. Schloß Windsor (Stich des 19. Jh., herausgegeben von J. I. Wood, London)

Putzien, Rudolf, Nostradamus, Prophetische Weltgeschichte von 1552 bis 3797 n. Chr. Engelberg und München 1968² (Hier nach die Übersetzungen).

Rosenberger, Ludwig, Geisterseher. Eine Sammlung seltsamer Erlebnisse berühmter Persönlichkeiten in Selbstzeugnissen und zeitgenössischen Berichten. München 1952. (Hier viele der dargelegten Ereignisse in ausführlicherer Form).

Schmeing, Karl, Seher und Seherglaube. Darmstadt-Eberstadt 1954 (Versucht Erklärungen mit Hilfe der herkömmlichen Wissenschaft).

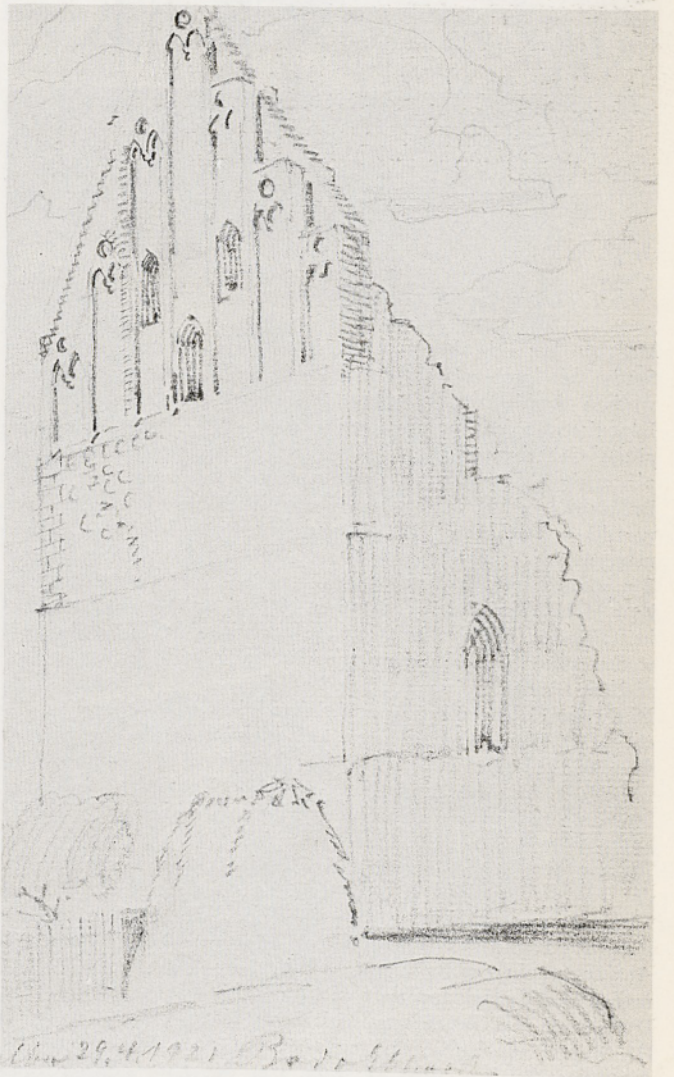


Abb. 16. Burg Calbe (Zeichnung von Bodo Ebbardt)